

Matthias Piefel, Antisemitismus und völkische Bewegung im Königreich Sachsen 1879-1914, Göttingen 2004.

Dass sich ausgerechnet das Königreich Sachsen im Kaiserreich zu einer Hochburg des parteipolitischen Antisemitismus entwickelte, ist aus zwei Gründen erstaunlich und erklärungsbedürftig. Zum einen hatte Sachsen kaum jüdische Einwohner (1885 0,24% der Bevölkerung). Zum anderen war es eine hochindustrialisierte und urban geprägte Region, während der Antisemitismus im Allgemeinen eher im ländlich- agrarischen Raum Wurzeln schlagen konnte. Piefel hat drei Faktoren ausgemacht, die den zeitweiligen Erfolg der Antisemiten in Sachsen erklären können. Erstens entstand durch das Anwachsen der SPD und durch die Schwäche des aufgrund des Gründerkrachs diskreditierten Liberalismus ein politisches Vakuum, das die neuen Antisemitenparteien in den 1890er Jahren füllten. Sie konnten sich als Funktionspartei zur Verhinderung sozialdemokratischer Mehrheiten anbieten. Als die SPD stark genug wurde, ihre Kandidaten im ersten Wahlgang durchzubringen und auf Landesebene das Wahlrecht eingeschränkt wurde, war allerdings der Niedergang des politischen Antisemitismus in Sachsen besiegelt. Zweitens zeigt Piefel, dass, trotz des geringen jüdischen Bevölkerungsanteils, nicht von einem „Antisemitismus ohne Juden“ gesprochen werden kann. Die Einwanderung von Ostjuden, die sich in den großen Städten des Landes erfolgreich in Handel und Bankwesen etablierten, nutzten die Antisemiten als Angriffspunkt für ihre von Rassismus und Sozialneid geprägten Kampagnen. Drittens wirkten sich die Nationalitätenkämpfe in der Habsburgermonarchie auf das benachbarte Sachsen aus. Die ideologische Mischung aus Antisemitismus, Antikatholizismus und Antislawismus wurde von den österreichischen Deutschnationalen um Schönerer und Wolf erfolgreich von Böhmen nach Sachsen exportiert. Diese faktenreich und zielsicher herausgearbeiteten Faktoren liefern der Antisemitismusforschung nicht viel Neues.¹ Innovativer sind die Einblicke, die uns Piefel in die völkische Szene Sachsens um Personen wie Theodor Fritsch, Max Bever und Heinrich Pudor gewährt. Sie zeigen, dass sich im Königreich Sachsen ein kulturelles Biotop für antisemitische Autoren etablierte, das vor allem in Form des Hammer- Verlags auch nach dem Niedergang der Antisemitenparteien weiter existierte.

Es wäre lohnenswert gewesen, wenn Piefel seine Arbeit stärker thesengeleitet aufgebaut hätte. So bleibt die Darstellung der Fakten etwas „zahnlos“, und dem Leser wird nicht deutlich, wo sie einen neuen Beitrag zur Forschung liefert oder dem bisherigen Forschungsstand widerspricht.

¹ Vgl. u.a. Hansjörg Pötzsch, Antisemitismus in der Region. Antisemitische Erscheinungsformen in Sachsen, Hessen, Hessen- Nassau und Braunschweig 1870- 1914, Wiesbaden 2000.